



Aus einem Guss

Der Heilige Alexius, der am Tage seiner Hochzeit Braut und Familie verließ, um dem Ruf Gottes zu folgen, erfreute sich im Barock besonderer Beliebtheit. Das Libretto dieses Musikdramas, das Stefano Landi für den Römischen Karneval 1632 schrieb, stammt vom späteren Papst Clemens IX. Dass wir es hier mit einer musikalischen Preziose zu tun haben, die sich hinter den Werken Monteverdis nicht zu verstecken braucht, macht William Christie mit nur zwölf Musikern der Arts Florissants beeindruckend deutlich.

Die Produktion aus Caen, die später in anderen französischen Städten nachgespielt wurde, ist aus einem Guss, weil nicht nur die musikalische, sondern auch die szenische Umsetzung der historischen Aufführungspraxis verpflichtet ist. Regisseur Benjamin Lazar inszeniert das sehr statische Drama, das durch kleine Tänze und die Auftritte zweier komischer Diener aufgelockert wird, in einer an Palladio orientierten variablen Einheits-szenerie als eine Folge lebender Bilder, die durch das Bühnenlicht aus Kerzen und versteckten Lampen die Qualität früher Barockgemälde erhalten.

Die Gestensprache der Sänger ist stilisiert, nach dem damals in Rom üblichen Brauch werden alle Rollen von Männern dargestellt. Die drei Countertenöre Max Emanuel Cencic (Braut), Xavier Sabata (Mutter) und Jean-Paul Bonneville (Amme) gestalten die Frauenrollen fernab aller Parodie stimmlich wie schauspielerisch vorbildlich. Für die Titelpartie bringt ihr Fachkollege Philippe Jaroussky Klangschönheit und die Aura des Erwählten ein.

Ekkehard Pluta

Szene	★★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★

Landi, *Il Sant'Alessio*; Philippe Jaroussky, Max Emanuel Cencic, Alain Buet, Xavier Sabata u. a., Les Arts Florissants, William Christie; Inszenierung: Benjamin Lazar (2007)
Virgin/EMI 2 DVD 509995899998 (162')



Für Gourmets

Führt das Regietheater auch einen ver-zweifelten Kampf, um die Oper auf der Höhe der Zeit zu halten, so ist es dem Genre doch kaum mehr gegeben, politische, gesellschaftliche Zustände aktuell zu reflektieren, sie in gewissem Maße gar zu verändern, etwa dem Risorgimento helfend unter die Arme zu greifen wie im 19. Jahrhundert in Italien. Gerade die Italiener scheinen der Meinung zu sein, dass Oper heute kaum anders kann als in einer entzauberten Welt nostalgische Illusion zu beschwören.

So ist denn Roberto de Simone's Inszenierung von Mozarts „Così fan tutte“, aufgezeichnet 1996 im Theater an der Wien, keine psychoanalytische Analyse über die Gründe eines Fehlverhaltens, das längst nicht mehr als solches empfunden wird, sondern ein opulenter Bilderbogen mediterraner Lebens- und Liebesart in wunderschönen, zwischen Rokoko und Frühromantik changierenden Dekorationen (Mauro Carosi) mit atemberaubenden Verwandlungen. Oper wie ein Menü von sieben Gängen in einem exquisiten Restaurant.

Auch die musikalische Seite schließt sich dem an: Brillanter und zugleich ausbalancierter als von Riccardo Muti wird man das Stück selten hören. Aufregender schon – Harnoncourt, Jacobs, Mackerras haben es beispielsweise vorgemacht. Barbara Frittoli's furiose Fiordiligi exekutiert das „Come scoglio“ stupend, Angelika Kirchschlager ist eine schmiegsame Dorabella, Michael Schade und Bo Skovhus überzeugen als auch vokal jugendliche Liebhaber, Monica Bacelli sowie Alessandro Corbelli sind als Despina und Don Alfonso souverän. Ein Abend für Operngourmets.

Gerhard Persché

Szene	★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★

Mozart, *Così fan tutte*; Barbara Frittoli, Angelika Kirchschlager, Michael Schade, Bo Skovhus u. a., Chor und Orchester der Wiener Staatsoper, Riccardo Muti; Inszenierung: Roberto de Simone (1996)
Medici/Naxos 2 DVD 880242723680 (187')



Kultstatus

Diese Inszenierung wird in den Annalen der Operngeschichte ähnlichen Kultstatus erhalten wie die mit dem Paar Joan Sutherland/Luciano Pavarotti. Kein Wunder, ist Laurent Pellys das Kriegsgeschehen nicht zu buffaleicht, aber auch nicht zu tragisch-realistisch nehmende Produktion von Donizettis heiterem Koloraturfeuerball inzwischen von London (dem Aufzeichnungsort dieser DVD) nach Wien und New York weitergewandert. Und hat auch dort das Publikum im Sturm erobert.

Wegen seiner geistvoll beweglichen Art als einer düsteren, aber nie wirklich nach Sinn fragenden Offenbachiade. Vor allem aber wegen des glänzenden Protagonistenpaares, das sich wunderbar ergänzend zu Höchstleistungen anstachelt, ohne einander die Verzierungsbutte vom Buffa-Brot zu nehmen. Natalie Dessays Marie mit Bügeleisen und Schälmesser ist ein rothaariges Girlie als kesse Mischung aus Pumuckl und Ronja Räubertochter, kratzbürstig kreischend und süß schnurrend. Und steht keinen Moment stille. Deshalb muss Juan Diego Flórez in seiner Paraderolle als Tonio spielerisch mehr aufdrehen als sonst, was er charmant in Lederhosen und Wollpullunder erledigt. Und dabei schmachtend federleicht seine neun hohen Cs abfeuert.

Alessandro Corbelli als mit Wonne bramarbasierender Sulpice ist der komische Bariton-Kamerad aus dem Opernbilderbuch, und mit der schrulligen Felicity Palmer als Marquise Berkenfeld und der üppigen TV-Komikerin Dawn French als Duchesse de Crackentorp bekommt der zweite Akt einen Hauch von Oscar Wilde. Bruno Campanella hält das Glitzerwerk unaufdringlich am Laufen.

Manuel Brug

Szene	★★★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★

Donizetti, *La fille du régiment*; Natalie Dessay, Juan Diego Flórez, Felicity Palmer, Alessandro Corbelli u. a., Royal Opera House Covent Garden, Bruno Campanella; Inszenierung: Laurent Pelly (2007)
Virgin/EMI DVD 5099951900298 (132')



Ein Fest

Den Begriff „Werkstatt Bayreuth“ hat vermutlich Wieland Wagner in den 1950er Jahren erstmals gebraucht, um den von ihm geprägten Stil verbal zu untermauern. Nach seinem Tod sah auch sein Bruder Wolfgang das Festspielhaus stets als Werkzeug im Sinne einer kontinuierlich fortgesetzten Erarbeitung des Œuvres seines Großvaters und engagierte ab 1970 Regisseure, von denen er in dieser Hinsicht wichtige Aufschlüsse erwarten durfte.

Ein erster Meilenstein war die „Tannhäuser“-Produktion von 1972 des damals noch in der DDR tätigen Regisseurs Götz Friedrich im Dekor von Jürgen Rose. Vermeintlich „linke“ Tendenzen – die schwarze Gewandung der Wartburg-Gesellschaft etwa wurde als Anspielung auf die SS missverstanden, der Schluss als vermeintlich „proletarische“ Apotheose – lösten wütende Ablehnung eines Teils des Publikums aus. Was sich dem Betrachter in diesem Mitschnitt von 1978 heute präsentiert, ist eine konzentrierte, bei Nahaufnahmen in der Gestik gelegentlich überdeutlich wirkende Inszenierung mit einem Touch von Kunstgewerbe etwa im Venusberg (auch in John Neumeiers Choreographie) sowie eine engagierte musikalische Darbietung unter Colin Davis mit formidablen Leistungen der Sänger.

Spas Wenkoff singt den Tannhäuser mit üppigem, baritonalem gefärbtem Timbre – mit dieser Leistung einer der besten Heldenentöne der letzten Jahrzehnte. Die hingebungsvolle Gwyneth Jones in der Doppelrolle als Venus/Elisabeth, Hans Sotins wunderbar sonorer Landgraf, Bernd Weikls eleganter Wolfram, Robert Schunk, Franz Mazura als herausragende Vertreter der Minnesängerriege – ein Fest.

Gerhard Persché

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Wagner, Tannhäuser; Spas Wenkoff, Gwyneth Jones, Bernd Weikl, Hans Sotin, Robert Schunk, Franz Mazura u. a., Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Colin Davis; Inszenierung: Götz Friedrich (1978) DG/Universal 2 DVD 044007344460 (188')



Melancholisch

Es beginnt sofort. Andrea Breths „Eugen Onegin“-Titelheld sitzt mit dem Rücken zum Salzburger Festspielpublikum vor dem Fernseher. Da läuft eine Bahnfahrt rückwärts. So wie jetzt sein Leben rückwärtsläuft. Der Grundakkord ist schnell angeschlagen und bleibt bis zum Ende gleich: Melancholie satt. Martin Zehetgruber hat auf die Bühnenbreitwand abweisend schwarzkahle Fluchten gebaut.

Andrea Breth zeigt in kostbaren Nuancen Sowjetalltag auf einer Kolchese in den 1960er Jahren. So wie sie den diesmal stimmlich allzu leichtgewichtig neutral klingenden Peter Mattei in der Hauptrolle als netten Dandy von nebenan zeichnet, so mag sie auch die Tatjana nicht als schwärmerischen Backfisch zeigen. Sondern als nicht mehr junge Frau, die vor einer Schreibmaschine kauert und an ihrem Liebesbrief als gleichsam schon literarischen Dokument feilt. Als er später eher beiläufig zurückgewiesen wird, nimmt Tatjana, von Anna Samuil korrekt, aber ohne echte Emphase gesungen, das ebenso beiläufig hin.

Daniel Barenboim, der es später auch dramatisch effektiv krachen lässt, enttäuscht mit einer undurchsichtig bräsiggen Tschaikowsky-Lesart, die die oft unsauberen Wiener Philharmoniker zusätzlich verwässern. Da auch die verlässliche Ekaterina Gubanova (Olga) und der Lenski des geradlinig singenden Joseph Kaiser wenig aus der Reserve locken, konzentriert man sich auf ein Überbleibsel aus Karajan-Zeiten: Ferruccio Furlanettos Gremin offenbart in jeder Klangnuance die besitzergreifende, aber auch freigiebige Liebe eines alten, starren Militärs.

Manuel Brug

Szene ★★★★★
Musik ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

Tschaikowsky, Eugen Onegin; Peter Mattei, Anna Samuil, Ekaterina Gubanova, Joseph Kaiser, Ferruccio Furlanetto u. a., Wiener Philharmoniker, Daniel Barenboim; Inszenierung: Andrea Breth (2007) DG/Universal 2 DVD 044007344347 (157')



Unsere Alternative zu Bach



Gottfried August Homilius Weihnachtsoratorium

Christian August Jacobi
Der Himmel steht uns wieder offen

WELTERSTEINSPIELUNG

mit
Sächsisches Vocalensemble, Virtuosi Saxoniae
Ludwig Güttler

In seinem Weihnachtsoratorium entwirft Homilius in jedem der einzelnen Sätze ein einzigartiges Stimmungsgemälde der Weihnachtsgeschichte aus Sicht der Hirten von Bethlehem.

Ebenfalls erschienen in der Reihe
„Frauenkirche Dresden“:
Louis Vierre: Orgelsinfonien 3 & 5
Samuel Kummer



Gerne senden wir Ihnen auch den aktuellen Carus-Katalog zu!

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland:



Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuduerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351
Fax 06221/720381 · info@note-1.de · www.note-1.de



Hübsch

Sieht man einen Maestro mit deutschem Namen zum Dirigentenpult des Teatro La Fenice eilen, fällt einem Donna Leon ein und Commissario Brunettis erster Fall, der ja in Venedigs legendärem Opernhaus spielt und sich um einen vergifteten deutschen Dirigenten dreht. Erfreulicherweise gibt es auf dieser DVD kein tragisches Ende. Karl Martin, aus Zürich gebürtig und in Italien als früherer Chefdirigent des Teatro Massimo zu Palermo bekannt, dirigiert „La vedova scaltra“ von Ermanno Wolf-Ferrari (1876-1948) mit Verve, changiert gekonnt zwischen den italienischen und deutschen Elementen der Partitur.

Mit „Die schalkhafte Witwe“ von 1931 erinnerte Wolf-Ferrari sich erneut an seinen engeren Landsmann, den großen Goldoni, dessen Geist er ja etwa schon mit „Le donne curiose“ oder „I quattro rusteghi“ beschworen hatte und dem er fünf Jahre später mit „Il campiello“ noch einmal ein Denkmal setzen sollte. In der „Vedova“, einem sauber konfektionierten, munteren Stück, umschwärmen Herren aus dem heutigen EU-Bereich – ein Engländer, ein Franzose, ein Spanier und ein Italiener – die Witwe Rosaura (hier verkörpert von der soliden Norwegerin Anne-Lise Sollied). Es kommt zu den üblichen Verwicklungen, wobei am Ende natürlich und im Unterschied zur EURO 2008 der Italiener (sinnigerweise gesungen vom Engländer Mark Milhofer mit eher weißem Timbre) die Nase vorn hat.

Die hübsche Inszenierung von Massimo Gasparon in eigener Ausstattung ist wie das Essen danach im Restaurant: Man genießt es – und hat's am nächsten Morgen vergessen.

Gerhard Persché

Szene	★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★

Wolf-Ferrari, La vedova scaltra; Anne-Lise Sollied, Maurizio Muraro, Emanuele d'Aguzzo, Mark Milhofer, Riccardo Zannellato, Elena Rossi u. a. Chor und Orchester des Teatro La Fenice, Karl Martin; Inszenierung: Massimo Gasparon (2007) Naxos 2 DVD 747313523450 (149')



Spiel-Räume

Die DVD-Edition des Münchner Filmemachers und Komponisten Peider A. Defilla ist als audiovisuelles „Forum der Gegenwartsmusik“ inzwischen schon fast eine Institution. Ihr Gegenstand: die traditionsreichen „Musica viva“-Konzerte, die hier zum Ausgangsmaterial für instruktive Komponisten-Portraits werden. Die inzwischen neunte Produktion stellt Heiner Goebbels vor, der in der bewährten Mischung aus Interview und Konzertschnitt porträtiert wird.

Goebbels Arbeiten, die mit konventioneller Musizierpraxis meist wenig am Hut haben, eignen sich in besonderem Maße für diese Präsentationsform. „Schwarz auf Weiß“ für 18 Musiker (1996) mit Texten von Edgar Allan Poe und O-Tönen von Heiner Müller eröffnet dabei faszinierende, bewusst undurchsichtige „Spiel-Räume“, wo die beteiligten Musiker sich mit instrumentalen Aktionen und Interaktionen auf unterschiedlichste Weise die Zeit vertreiben. Musikalisch geschieht das als spannungsträchtige Mischung von subtilen Geräuschfarben, kaputten Jazz-Versatzstücken, melancholischen Soli oder kollektivem Trauermarsch – und doch ist Goebbels dabei auf wohlthuende Weise von schrillen Collagen meilenweit entfernt.

Wesentlich minimalistischer (auch optisch) gibt sich das für die sechs Schlagzeuger von „Les Percussions de Strasbourg“ konzipierte „... même soir.“ (2000), ein „Szenisches Konzert“ zwischen Improvisation und ausgefeilter Regie, dessen musikalische und szenische Bewegungen mit ritueller Strenge ablaufen. Beide Ensembles präsentieren sich in Goebbels ortlosen Versuchsanordnungen als denkbar feinnervige Klang-Darsteller.

Dirk Wieschollek

Szene	★★★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★★

Goebbels, „Schwarz auf Weiß“, „...même soir.“; Les Percussions de Strasbourg, Ensemble Modern, Heiner Goebbels (2000/06) Wergo/Note 1 2 DVD 9783795778088 (190')



Abgehoben

Karlheinz Stockhausen hat man immer wieder gern attestiert, er sei rückhaltlos in weltferne Privat-Mythologien abgedriftet. Tatsächlich abgehoben ist sein einziges Streichquartett, dessen Klänge der Altmeister mobiler Klangräume in vier Hubschrauber packte, um auch den Luftraum für sich zu erobern. Wen wundert's, dass Stockhausen sein „Helikopter-Streichquartett“ gleich „allen Astronauten“ widmete, eine kammermusikalische Flugsimulation sozusagen mit unaufhörlichen Glissandi und Tremoli, die perfekt mit den Rotorgeräuschen der Hubschrauber harmonieren. Keine Frage, dass Stockhausen in den Interview-Sequenzen reichlich Gelegenheit erhält, seine Träume vom Fliegen zu erläutern.

Diese wohlthuend unaufdringliche Dokumentation der Uraufführungsvorbereitungen von Frank Scheffer setzt aber nicht auf präntiöses Infotainment, sondern lässt in ruhigen Bildern der Proben, technischen Vorbereitungen und eigentlichen Aufführung die Sache selbst sprechen, ohne jeden bildungsbürgerlichen oder apologetischen Ballast.

Der technische Aufwand, der nötig war, um die Mitglieder des Arditti Quartet in vier Helikoptern über die Amsterdamer Hafenindustrie zu fliegen und gleichzeitig optisch und akustisch in ein irdisches Auditorium hinunterzubeamen, steht dabei keineswegs im Vordergrund. Ausgesprochen intim kommt in diesem filmischen Tagebuch die musikalische Seite der Medaille rüber, die auf bemerkenswerte Weise offenbart, wie minutiös Stockhausens Klangvorstellungen auch in der scheinbaren Monochromie und Statik seines fliegenden Streichquartetts waren.

Dirk Wieschollek

Szene	★★★★★
Musik	★★★★★
Bild/Klang	★★★★★

Stockhausen, Helikopter-Streichquartett; Arditti String Quartet; Regie: Frank Scheffer (1995) Medici/Naxos DVD 899132000480 (77')



Denkmäler

Inzwischen ist dieser Film in den neun Jahren seit seiner Fertigstellung so etwas wie ein Requiem für einige der darin auftretenden Verismo- und Belcanto-Diven geworden. Doch die beiden ältesten, der dramatisch einzigartige Spintosopran Magda Olivero und die Mezzosopranistin Giulietta Simionato, leben immer noch – beide sind 98 Jahre alt.

Es ist das große Verdienst von Regisseur Jan Schmidt-Garre, dass sie hier nicht vorgeführt werden. Sie alle, Anita Cerquetti, Gina Cigna, Leyla Gencer, Marcella Pobbé, die garstige Fedora Barbieri und die anderen, wie geistig klar und intelligent auch immer, sie wirken würdevoll und wie Denkmäler ihrer selbst, als letzte Vertreterinnen eines sehr eigenständigen, leider abgeschlossenen Kapitels italienischer Gesangsstilistik.

Sie treten hier alle vor die Kamera, um dem einzigen Freak dieses Filmes Rede und Antwort zu stehen: Stefan Zucker, einem unappetitlichen Herrn aus New York, der in einem albernen Falsett spricht und behauptet, der am höchsten singende Tenor der Welt zu sein. Es könnte fast ein Werner-Schroeter-Roadmovie sein, wie der alberne Kerl nun in einem Kastenwagen samt Filmteam durch Italien zuckelt und seinen erst willigen, dann zunehmend irritierten Opfern Geheimnisse über die Bruststimme, des „Canto espressivo“, vor allem des Unterleibs zu entlocken. Mag Zucker auch noch so dämlich fragen, ähnlich wie in Daniel Schmidts „Il baccio di Tosca“ lebt hier eine schon verloren geglaubte Opernära noch einmal auf, glimmt und glüht.

Manuel Brug

Musik ★★★★★
Dokumentation ★★★
Bild/Klang ★★★★★

Opera Fanatic: Magda Olivero, Anita Cerquetti, Gina Cigna, Leyla Gencer, Fedora Barbieri, Marcella Pobbé, Stefan Zucker; Regie: Jan Schmidt-Garre (1999) Arthaus/Naxos DVD 9783939873556 (93')



Vielversprechend

Sie sind der letzte Schrei der Klassik-Szene: das Simón-Bolívar-Jugendorchester und sein Dirigent Gustavo Dudamel; die spektakulärsten Früchte eines einzigartigen musikalischen Förderprogramms, das der Komponist und Volkswirtschaftler José Antonio Abreu vor gut einem Vierteljahrhundert in Venezuela ins Leben gerufen hat mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche aus der Armut zu holen und ihnen durch Erlernen eines Instruments und Mitwirkung in einem Orchester Perspektiven und soziale Bindung zu geben.

Vom Staat unterstützt, ist das „Sistema de Orquesta Juvenil e Infantil de Venezuela“ inzwischen flächendeckend installiert, 250.000 Kinder und Jugendliche erhalten kostenlos Leih-Instrumente und Unterricht und sind in ein Netzwerk von mehr als 200 Orchestern integriert. Fast nebenbei sind aus der Bewegung einige weltweit bekannte Musiker hervorgegangen, und das Simón-Bolívar-Orchester hat sich seit seinem Europa-Debüt beim Bonner Beethovenfest 2007 zu einem wahren Exportschlager entwickelt.

Regisseur Enrique Sánchez Lansch („Rhythm Is It“) hat sich in Venezuela auf Spurensuche begeben. Sein Film bietet Impressionen aus Musikschulen, von den Proben des riesigen Nationalen Kinderorchesters zur ersten Mahler-Sinfonie (!) und den Tournee-Vorbereitungen des Simón-Bolívar-Orchesters. Er stellt ausgewählte Orchestermitglieder und ihr familiäres Umfeld vor und lässt Dudamel und Maestro Abreu zu Wort kommen. Der zweite Teil dokumentiert das Konzert in der Bonner Beethovenhalle mit einer energiegeladenen „Eroica“, den „Huapango“ von Moncayo und Ginasteras, „Malambo“. Bei so viel überschäumender Fröhlichkeit hält es wohl niemanden auf dem Sitz.

Peter T. Köster

Musik ★★★★★
Dokumentation ★★★★★
Bild/Klang ★★★★★

The Promise Of Music – Gustavo Dudamel; Dokumentation von Enrique Sánchez Lansch (2008) DG/Universal DVD 044007344279 (155')



neuheiten

J. B. Foerster / Violinkonzerte IVAN ŽENATÝ

FOERSTER
Konzert für Violine
und Orchester Nr. 1
in c-moll, op. 88

Konzert für Violine
und Orchester Nr. 2
in d-moll, op. 104

IVAN ŽENATÝ / Violine
BBC Symphony Orchestra
JIRÍ BĚLOHLÁVEK



SU 3961-2

Martinů / Eben / Sluka TOMÁŠ JAMNÍK / IVO KAHÁNEK

MARTINŮ
Sonate für Cello
und Klavier Nr. 3,
Variationen über ein
slowakisches Volkslied

EBEN
Suite balladica
für Cello und Klavier
SLUKA

Sonate für Cello
und Klavier

TOMÁŠ JAMNÍK / Cello
IVO KAHÁNEK / Klavier



SU 3947-2

Janáček / Martinů / Kabeláč IVO KAHÁNEK

JANÁČEK
Sonate „1. X. 1905“

MARTINŮ
Sonate für Klavier

KABELÁČ
Acht Präludien

Bonus – **JANÁČEK**
Drei Fugen
(Weltersteinspielung)

IVO KAHÁNEK / Klavier



SU 3945-2

SUPRAPHON MUSIC a.s.
► www.supraphon.com
► info@supraphon.cz

im Vertrieb von
CODAEX DEUTSCHLAND GmbH
Landsberger Str. 492, 81241 München
► infode@codaex.com



Nostalgisches Hörerlebnis

Irgendetwas war wohl in der Muttermilch: Mirella Freni und Luciano Pavarotti hatten dieselbe Amme – und beide legten sie eine internationale Gesangskarriere hin. EMI hat Mirella Freni jetzt in ihre Icon-Serie aufgenommen. Zu hören ist eine noch junge Sängerin mit Belcanto-Arien und Duetten mit den „drei Tenören“. Klemperer, Karajan oder Muti dirigieren die Aufnahmen, die meist in den 1960er Jahren entstanden sind. Historische Dokumente in der Sammelbox gibt

es auch von der Mezzosopranistin Janet Baker oder Callas-Tenor Giuseppe di Stefano. Weitere Boxen der Icon-Serie: der Klaviervirtuose Solomon mit seinem Spezialgebiet Beethoven und Pianist Arturo Benedetti Michelangeli, der den von ihm bekannt gemachten Katalanen Mompou interpretiert. Außerdem gibt es Hornkonzerte, eingespielt von Dennis Brain unter Hindemith und Karajan.



Alles Anders

Nun kommen die Peter Anders-Fans doch noch auf ihre Kosten. Hatten wir in unserer ausführlichen Würdigung des Tenors (FF 07/08) die mangelnde Zahl an Wiederveröffentlichungen moniert, so ist nun eine Box zu rühmen, die wie ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk daherkommt: Peter Anders – Die unvergessene Stimme (Documents/Membran 401122232 1169). Sie präsentiert sich uns im Hochformat und beheimatet zehn CDs, aufgeteilt in vier Rubriken: „Peter Anders – Der Radioliebhaber“, „Im Traumland der Operette“, „Der Opernsänger“ und „Der Konzertsänger“. Dazu gibt es ein 70-seitiges Begleitbuch mit zahlreichen Fotos, mit einem gewohnt fundierten Essay von FONO-FORUM-Autor Jürgen Kesting, einer ausführlichen Beschreibung der hier versammelten Tondokumente von Klaus Laubrunn sowie einer



kurzen Erinnerung von Peter Anders junior an den Vater.

Wie es sich für eine Jubiläumsausgabe gehört, finden sich in dieser Edition auch Aufnahmen, die bislang weder als LP noch als CD im Handel waren. Dazu zählen Ausschnitte aus Mozarts „Entführung“, Verdis „Otello“ und ein 28-sekündiger Ausschnitt mit Wagners „Wälse“-Rufen – eine Aufnahme, die für den Schulfunk des Nordwestdeutschen

Rundfunk im Mai 1954 entstand. Am Klavier begleitete Hans Geisendörfer, der übrigens bei Anders' tödlichem Unfall im September desselben Jahres mit dem Sänger im Auto saß. Klangtechnisch aufpoliert, hören wir Peter Anders in Aufnahmen aus der Zeit zwischen vermutlich 1931 und 1954. Die früheste, hier erstmals zugänglich gemachte Produktion stammt aus dem Privatbesitz der Familie und enthält ein Tondokument aus dem Film „Ihre

Majestät, die Liebe“, der am 9. Januar 1931 in Berlin seine Premiere erlebte. Die ersten offiziellen Schallplattenproduktionen setzten zwei Jahre später ein, mit leichter Unterhaltungskost wie „Musik und Liebe“, wo wir Anders – mit bereits perfekter Textgestaltung – an der Seite der damals 33-jährigen Erna Berger hören.

Am zeitlich anderen Ende steht der Wagner-Sänger Peter Anders, unter anderem als grandioser Stolz in einem „Meistersinger“-Mitschnitt aus London unter Thomas Beecham von 1951, aber auch als emotional höchst ergreifender und ergreifender Lohengrin in einer WDR-Produktion aus demselben Jahr. Aus den Liedaufnahmen ragen vor allem die Orchesterlieder heraus, aber auch Repertoire-Raritäten wie Lieder von Louis Ferdinand Prinz von Preußen. Am Ende dieser Edition wartet Schuberts „Winterreise“ mit Günther Weissenborn in der Aufnahme aus dem Jahr 1948. Eine wahre Geburts-Box, nicht nur für Anders-Fans.

Christoph Vratz

Retro-Charme

Alte Schallplatten sind Sammlerstücke – ein bisschen retro, aber vor allem historisch wertvoll. Sony hat den Trend erkannt und im Archiv gekramt. Ergebnis: „The Original Jacket Collection“, eine Reihe an CD-Wiederveröffentlichungen mit originalem Schallplattencover und ebensolchem Begleittext.

Die zehn CD starken Pakete um die 40 Euro bieten besondere Aufnahmen der Interpretationsgeschichte der letzten Jahrzehnte. Dazu gehören natürlich auch

Aufnahmen eines Starpianisten wie Vladimir Horowitz. Ein Jahr vor seinem 20. Todestag stellt Sony seine wichtigsten Tondokumente zusammen: Originalaufnahmen aus den 1960er und 1970er Jahren, unter anderem live aus der Carnegie Hall, auf denen Horowitz Romantiker wie Schumann, Chopin oder Liszt interpretiert. Weiterer großer Pianist in der Sammlung ist Arthur Rubinstein als Chopin-Interpret. Er hat in den 1960er Jahren



unter anderem die Nocturnes und Mazurken eingespielt. Mit einer Kollektion zu Eugene Ormandy und Leonard Bernstein sind außerdem Dirigenten-Portraits unter den Boxen vertreten.